



Medienkonferenz vom 16. Januar 2002

## Sicherheit und Sauberkeit im öffentlichen Raum

### Referat von Stadträtin Kathrin Martelli

Vorsteherin des Tiefbau- und Entsorgungsdepartements  
(Es gilt das gesprochene Wort)

Geschätzte Damen und Herren

Mitten im Winter begrüssen wir Sie zu einem Thema, das vor allem im Frühling und Sommer aktuell ist. Dass wir zum jetzigen Zeitpunkt über das Projekt „Sicherheit und Sauberkeit“ informieren wollen, zeigt, dass wir einerseits eine sorgfältige Evaluation der Vergangenheit gemacht haben und andererseits bereits wieder in der Planung für die nächste Saison stecken.

Vielleicht erinnern Sie sich: Im Frühling des letzten Jahres haben rund 1400 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus allen Dienstabteilungen des Tiefbau- und Entsorgungsdepartements zu Besen und Schaufel gegriffen, um die Stadt für auf Hochglanz zu bringen. Diese Aktion war für uns einmalig, und sie hat den meisten von uns auch Spass gemacht.

Ganz und gar nicht einmalig, sondern vielmehr alltäglich ist die Arbeit, die unsere Mitarbeitenden von Grün Stadt Zürich und Entsorgung+Recycling Zürich aber auch die Mitarbeitenden der Stadtpolizei und des SIP (Sicherheit, Intervention, Prävention) des Sozialdepartements im Rahmen des Projektes „Sicherheit und Sauberkeit im öffentlichen Raum“ verrichten.

Sie sorgen täglich dafür, dass die Sauberkeit auf Zürichs Strassen und Plätzen sicher gestellt und – wo immer möglich – erhöht wird. Im Rahmen des genannten Projekts haben sie rund ums Seebecken und in den Stadtkreisen 1, 4, 5 und 11 (Zentrum Oerlikon) zusätzliches geleistet, weil diese Anlagen und Quartiere im Vergleich zu vielen anderen Teilen der Stadt ausserordentlich hohen Belastungen ausgesetzt sind, denn: Wo viele Menschen sind, gibt es auch viel Abfall. Und wo viele Menschen sich aufhalten, leiden oft auch die Grünanlagen.

Leider! Müssen wir wohl sagen, denn eigentlich wäre es ja schön, wenn alle alles wegräumen würden, was sie fallen lassen, und wenn alle die Bepflanzungen so schonen würden, dass sie auch noch am nächsten Tag zu gefallen vermögen.

Aber eben: Das tun nicht alle. Oder noch nicht. Und deshalb waren unsere Mitarbeitenden gefragt in diesem Sommer.

Wie bereits im erfolgreichen Pilotprojekt vom Vorjahr stützte sich auch das ausgeweitete Projekt auf die drei Säulen

- Verbesserung der Infrastruktur
- Breite Kommunikation der beschlossenen Massnahmen
- Sichtbare (Polizei-)Präsenz

An **Infrastruktur** am See haben wir rund ums Seebecken zusätzliche Abfallbehälter platziert, WC-Anlagen aufgestellt und stellenweise die Beleuchtung optimiert. Ausserdem

wurde auch in diesem Jahr die zusätzliche Abendreinigung durchgeführt, und es wurden vier Hundewiesen definiert, drei davon mit direktem Seezugang. (Es sei hier übrigens nicht verschwiegen, dass die Hundehaltenden damit noch nicht zufrieden sind.)

In der Innenstadt und in Oerlikon haben wir gut 200 neue Abfallkörbe montiert, in der Bahnhofstrasse, im Niederdorf, rund um die Langstrasse und in Oerlikon die Arbeitszeiten der Strassenwärter am Morgen und in den Abend hinein an den Werktagen und über das Wochenende zum Teil sehr stark ausgeweitet.

Vor allem im Stadtkreis 4 haben wir ein Abfallpikett organisiert, das wilde Deponien weitgehend verhindert hat. Ein Problem stellten immer auch die Züri-Säcke dar, die zu früh ins Freie gestellt wurden. Auch diese wurden entsorgt. Allerdings versuchten wir, die Fehlbaren zu eruieren. Wo dies gelang, wurden sie verzeigt.

Auch die **Kommunikation** verlief ähnlich wie im Vorjahr: Die bekannten gelb/schwarzen Flyer, Plakate (mit neuen, freundlicheren Texten) und Transparente wurden allerdings ergänzt durch Plakate in den VBZ-Fahrzeugen. Besonders erwähnen möchte ich an dieser Stelle die Allgemeine Plakatgesellschaft, die, wie bereits im letzten Jahr, ihre Dienstleistungen kostenlos erbrachten. Und wenn ich schon beim danken bin, will ich mich auch bei den Zunftmeistern ganz herzlich bedanken. Sie ermöglichten uns am letzten Sechseläutenumzug den Auftakt des Projektes und hiessen unsere „Reinigungszunft“ die am Schluss des Umzuges mitmarschierte und putzte, in ihren Reihen willkommen. Das Publikum hat diesen Auftritt mit viel Sympathie verdankt.

Die **Sichtbare (Polizei-)Präsenz** wurde am deutlichsten durch die ebenfalls bewährten berittenen Patrouillen der Stadtpolizei erreicht. Aber auch die Mitarbeitenden von Grün Stadt Zürich und Entsorgung+Recycling waren durch ihre gelben T-Shirts und die schwarzen Mützen gut erkennbar und erhöhten durch die erkennbare Präsenz von städtischen Mitarbeitenden das Sicherheitsgefühl der Passantinnen und Passanten.

Trotz dieser guten und soliden Basis können wir nicht nur eine positive Bilanz ziehen. Zwar hat die BesucherInnenbefragung am See auch in diesem Jahr Zufriedenheitswerte um 90 Prozent ergeben. Aber in den Stadtkreisen 1, 4, 5 und 11 waren die Rückmeldungen weniger enthusiastisch, auch wenn mehrheitlich eine erhöhte Sauberkeit festgestellt wurde.

Für diese durchgezogene Bilanz gibt es natürlich Gründe, von denen ich hier einige anführen will:

Die Besucherinnen und Besucher der Seeanlagen bilden eine relativ homogene Gruppe, die sich im Wesentlichen am See erholen will und nur in kleinen Teilen „nachtaktiv“ ist. Bei den Innenstadtquartieren haben wir auf der einen Seite ebenfalls Besucherinnen und Besucher, aber auch Menschen, die dort wohnen, und solche die nur dort arbeiten. Das gibt eine vielschichtigere soziale Struktur, die mit klaren Botschaften weniger gut zu erreichen ist. Kommt dazu, dass auch die geografische Ausdehnung dieser Innenstadt grösser ist, als am See. Dadurch wird sowohl die Kommunikation als auch die Kontrolle schwieriger.

Am Stadelhofen hatten wir in diesem Jahr zusätzliche Probleme, vor allem verursacht durch recht aggressive Gruppen von Punks – auch aus dem Ausland – die gelegentlich auch grössere Einsätze von SIP und Stadtpolizei notwendig machten. In diesem Zusammenhang möchte ich speziell auf den Trouble Shooter des SIP hinweisen, der als direkte Ansprechstelle für Anrainer wertvolle Dienste leistet und potenzielle Konflikte oft im Keim ersticken konnte.

Der Vandalismus machte uns im zweiten Projektjahr sowohl am See als auch in den Innenstadtquartieren mehr zu schaffen als im Vorjahr, und dies trotz – oder wegen? – der freundlichen Plakattexte. Insgesamt entstanden der Stadt durch die verschiedenen Vandalenakte Kosten in der Höhe von mehreren 10'000 Franken.

Das Projekt „Langstrasse PLUS“, das zum Teil ähnliche Zielsetzungen verfolgt, wie das Projekt „Sicherheit und Sauberkeit“ hat viel Ressourcen absorbiert – Ressourcen übrigens, die sehr gut investiert war, aber in Einzelfällen an anderen Orten fehlten.

Abschliessend können wir – trotz der teilweise durchgezogenen Bilanz des Projekts in der Innenstadt – feststellen, dass wir auf dem richtigen Weg sind. Das ist auch der Grund, warum der Stadtrat beschlossen hat, das Projekt im nächsten Jahr mit gewissen Änderungen weiter zu führen. Mehr Informationen dazu wird Ihnen jetzt meine Kollegin, Stadträtin Esther Maurer, geben.

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.

Medienkonferenz vom 16. Januar 2002

## **Sicherheit und Sauberkeit im öffentlichen Raum**

### **Referat von Stadträtin Esther Maurer**

Vorsteherin des Polizeidepartements  
(Es gilt das gesprochene Wort)

Verehrte Damen und Herren, geschätzte Medienschaffende

Im Herbst des letzten Jahres wurde eine repräsentative Stichprobe der Stadtbevölkerung befragt, was gefällt, und was weniger gefällt. Dabei zeigte sich, dass – im Vergleich zur Befragung vor zwei Jahren – die Sauberkeit stärker kritisiert wurde. Ist das ein Beweis für das Scheitern des Projekts „Sicherheit und Sauberkeit im öffentlichen Raum“?

Ich bin überzeugt, dass dies eine falsche Interpretation der Befragungsergebnisse wäre. Ganz im Gegenteil glaube ich, dass dieses „schlechtere“ Ergebnis für unser Projekt spricht, denn durch das Projekt und die damit verbundenen Aktivitäten sind viele Menschen auf das Thema sensibilisiert worden. Und wer auf seine Umgebung sensibilisiert ist, achtet stärker auf sie – und stellt höhere Ansprüche.

Das Projektteam und die Mitarbeitenden aller beteiligten Dienstabteilungen haben auch in diesem Jahr viel erreicht. Meine Kollegin, Stadträtin Kathrin Martelli, hat bereits berichtet, dass am See ähnlich hohe Zufriedenheitsraten erhoben wurden wie im ersten Projektjahr.

Sie hat aber auch aufgezeigt, dass die Beteiligten im erweiterten Projekt mit einigen Schwierigkeiten zu kämpfen hatten. Schwierigkeiten sind Herausforderungen, die wir annehmen: Wo Schwierigkeiten zu überwinden sind, entsteht Neues.

Erlauben Sie mir an dieser Stelle einen **kleinen Exkurs** – so zu sagen in eigener Sache: Frau Martelli hat bereits erwähnt, dass keineswegs alle Hundehaltenden mit den geltenden Regelungen glücklich sind. Ich möchte zu diesem Thema zwei Dinge klären:

1. Das Kantonale Hundegesetz schreibt vor, dass „in öffentlich zugänglichen Lokalen (...), in Parkanlagen und auf verkehrsreichen Strassen (...) Hunde an der Leine zu führen (sind), soweit nicht nach den eidgenössischen und kantonalen Bestimmungen ein Betretverbot besteht.“ Der Vollzug des Hundegesetzes ist Sache der Gemeinde. Mit der von Hundehaltenden kritisierten Regel am See „Hunde an die Leine“ tun wir also nichts anderes, als an ein seit den 70er Jahren bestehendes Gesetz erinnern.
2. Wir sind keine Hundefeinde – auch wenn das immer wieder behauptet wird.

Wir werden in unseren Bemühungen, die Sicherheit und Sauberkeit in Zürich zu erhöhen, in diesem Jahr nicht nur das in den letzten zwei Jahren Bewährte beibehalten und – wo nötig – weiter entwickeln, sondern auch vieles anpassen.

Beibehalten werden wir zum Beispiel den optischen Auftritt der Kampagne: Gelb/schwarz werden auch in Zukunft die Farben sein, mit denen wir unsere Botschaften kommunizieren wollen. Das hindert uns allerdings nicht daran, auch einmal ganz anders daher zu kommen, wenn ein spezielles Thema, eine spezielle Zielgruppe, ein spezieller Anlass dies sinnvoll erscheinen lassen.

Auch im nächsten Jahr wird es Regeln geben, und Regelverstösse werden wie bisher geahndet.

Beibehalten werden wir auch die berittenen Patrouillen der Stadtpolizei. Wo genau diese idealerweise zum Einsatz kommen, wird noch festzulegen sein.

Auch im nächsten Jahr werden die leider immer noch provisorischen WC-Container in den Seeanlagen aufgestellt.

Der Auftakt soll, wenn die Zunftmeister wieder einverstanden sind, auch in diesem Jahr wieder am Sechseläuten statt finden.

Sie sehen: Schon bei den Elementen, die wir beibehalten werden, sind Änderungen, Erweiterungen, Abweichungen möglich. Es wird Aufgabe des neuen Projektteams sein, soviel wie möglich davon zu planen und im übrigen flexibel genug zu sein, auf ausserordentliche Umstände mit ausserordentlichen Massnahmen zu reagieren.

Einiges wird aber auch wirklich anders im nächsten Jahr:

Das Projektteam ist teilweise neu zusammengesetzt, denn das Geschehen in der Stadt kann nicht über Jahre auf der Basis von Projekten gesteuert werden. Deshalb haben wir bei der Zusammenstellung des neuen Projektteams darauf geachtet, dass im laufenden Jahr möglichst alle Projektteammitglieder aus den betroffenen Dienstabteilungen kommen, um so das Thema „Sicherheit und Sauberkeit“ ab 2003 nicht mehr als Projekt, sondern als Teil des täglichen Auftrags weiter führen zu können.

Intensiviert wird im nächsten Jahr die Vernetzung mit anderen Projektteams mit ähnlichen Zielsetzungen. Beispiele dafür sind etwa die Themen Graffiti, Gratiszeitungen, Wildplakatierung, Quartierverträglichkeit von Veranstaltungen, Jugendgewalt, Langstrasse PLUS und ähnliche. An all diesen Themen arbeiten verschiedene Teams aus verschiedenen Departementen. Wir wollen Synergien nutzen, wo dies möglich ist, und wir wollen klare Abgrenzungen definieren, wo dies sinnvoll ist. Eine engere Vernetzung streben wir auch mit den Quartieren und ihren Körperschaften an.

Neu werden wir das Projekt auch nicht mehr geografisch einschränken. Im nächsten Jahr gelten die zu entwickelnden Basisregeln für die ganze Stadt. Ergänzend dazu werden themen- und bedürfnisspezifische Quartier-Schwerpunkte gesetzt. So ist zum Beispiel das Feuermachen im Niederdorf kein akutes Thema, und die Emissionen durch das Rotlichtmilieu halten sich umgekehrt am See wohl auch in engen Grenzen. Beide Themen sind aber für die jeweils betroffenen Gebiete von grosser Bedeutung.

Das Projekt wird durch diese Neuerungen flexibler. Ziel wird es nach wie vor sein, eine erhöhte Sorgfalt im Umgang mit dem öffentlichen Raum zu bewirken.

Wir haben im Jahr 2000 ein Pilotprojekt am See initiiert, um ganze neue Vorgehensweisen auf ihre Tauglichkeit zu prüfen.

Im erweiterten Projekt haben wir im Jahr 2001 die Ergebnisse des Pilotprojekts überprüft, neue Werkzeuge entwickelt und Schwachstellen eruiert – um es in Zukunft noch besser zu machen, und um Sicherheit und Sauberkeit in Zürich wieder zu einer Selbstverständlichkeit werden zu lassen. Wenn Sie uns durch Ihre Berichterstattung dabei unterstützen, danken wir Ihnen dafür ganz herzlich.

Zürichs Ruf, eine der saubersten Städte zu sein, war während Jahrzehnten unbestritten. Es gibt keinen Grund, auf diese Etikette zu verzichten.